

Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae, hrsg. Fondation pour le Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae. Band I 1 (Text) und I 2 (Tafeln). Artemis Verlag, Zürich und München 1982. 881 Seiten, 699 Tafeln mit ca. 3000 Abbildungen.

Ein lange vorbereitetes, von Anfang an mit viel Skepsis betrachtetes, von manchem auch für kaum realisierbar gehaltenes Werk ist nun mit seinem ersten Band erschienen. Blickt man heute auf die Entstehungsgeschichte zurück, mutet die Zeitspanne von den anfänglichen Aktivitäten einer Einzelperson bis zum erfolgreichen Zusammenwirken einer alle Kontinente umspannenden internationalen Organisation eher kurz an.

Initiatorin des LIMC ist Lilly Kahil, ohne deren kosmopolitische Ausstrahlung das gewaltige Unterfangen vermutlich niemals hätte Gestalt annehmen können. Zwischen 1969 und 1972 hat sie zahllose Gelehrte und Institutionen für ihre Idee einer mythologischen Enzyklopädie gewinnen können. 1973 führte dies zur Gründung der Fondation pour le Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae (LIMC), an deren Spitze der Präsident des Schweizerischen Nationalfonds, Olivier Reverdin, trat. Diese Fondation fungiert als Herausgeber des LIMC.

In der für ein solches Unternehmen wohl tatsächlich unverzichtbaren organisatorischen Vielfalt ist die Verantwortung auf mehrere Gremien verteilt: In einem wissenschaftlichen Ausschuß (Comité scientifique international) wirken 49 Wissenschaftler aus 34 Nationen mit ('aus allen Teilen der Welt [. . .], in denen ein Interesse für klassische Studien besteht' [S. XVII]), bei einem allerdings deutlichen Übergewicht europäischer Staaten aus Ost (8) und West (13). Aus diesem Kreis ist ein gleichfalls international besetztes Redaktionskomitee (Comité de rédaction) gebildet, das die Publikationsrichtlinien festlegt, von Fall zu Fall über noch strittige Punkte entscheidet und die endgültige Vergabe der Artikel an die Verfasser regelt (vgl. dazu R. Hampe u. E. Simon in: Mitt. Dt. Archäologenverband 9, 1, 1978, 11). Für den ersten Band zeichnen in diesem Sinne verantwortlich: J. Boardman, Ph. Bruneau, F. Canciani, L. Kahil, E. Simon, N. Kontoleon (†) / N. Yalouris. Die 15-köpfige Redaktion hat ihre Zentrale in Basel und je eine Dependance in Heidelberg/Würzburg und Paris; deren Gesamtleitung lag für den ersten Band in den Händen von H. Ch. Ackermann. Als Generalsekretär zeichnet L. Kahil auch für die Koordination von Planung und Ausführung verantwortlich.

Das LIMC steht unter dem Patronat der UNESCO/Paris, der Union Académique Internationale/Bruxelles, des Conseil International de la Philosophie et des Sciences Humaines/Paris und der Association Internationale d'Etudes du Sud-Est Européen/Bucarest. Es erhält finanzielle Unterstützung von insgesamt 22 nationalen Akademien, öffentlichen und privaten Stiftungen aus 16 Ländern. Diese Gelder sind ausschließlich für Sachausgaben und Personalmittel bestimmt. Mitarbeiter und Autoren des LIMC leisten ihre Arbeit jedoch überwiegend ehrenamtlich (vgl. Hampe u. Simon a. a. O. 8 f.).

An Nachschlagewerken zur Mythologie des Altertums besteht im Grunde kein Mangel. Abgesehen von den teilweise ausgezeichneten Artikeln in der RE und EAA ist vor allem Roschers Lexikon der griechischen und römischen Mythologie (1884–1937) noch immer unersetzlich; es ist allerdings hinsichtlich des eingearbeiteten Denkmälerbestandes reichlich veraltet. In diese Lücke trat F. Brommer mit seiner 1956 begonnenen Reihe von Denkmälerlisten zur griechischen Heldensage.

So ist die Frage legitim, ob es tatsächlich einer neuerlichen mythologischen Enzyklopädie bedurfte. Die zeitlichen und geographischen Grenzen des LIMC decken sich trotz des allgemeiner gefaßten Titels weitgehend mit denen in Roschers Lexikon: erfaßt sind die Darstellungen der griechisch-römischen Kultur;

soweit sie als Vorstufen oder als inhaltlich miteinander in Beziehung stehend anzusehen sind, werden auch Gestalten und Themen der minoisch-mykenischen Zeit resp. angrenzender Kulturkreise (Ägypten, Orient, Gallien, Germanien usw.) behandelt. Die Ikonographie der etruskischen Mythologie ist gleichfalls erfaßt. Das LIMC ist zweifellos nicht einfach als Ersatz für eines der bereits existierenden Standardwerke anzusehen, es hat vielmehr eine ganz eigenständige Akzentsetzung und tritt somit ergänzend zu dem bisher Bestehenden hinzu. Anliegen des LIMC ist das 'Studium der Bildüberlieferung' (S. XV), folglich sind 'Gestalten und Themen der klassischen Mythologie [nur] insoweit berücksichtigt als sie wirklich eine Ikonographie besitzen' (ebd.). Zwar hat das Redaktionskomitee die Kriterien der Stichwortauswahl eher großzügig bemessen (dazu ausführlich unten), doch ist im LIMC infolge seiner spezifischen Zielsetzung nur etwa ein Drittel der bei Roscher aufgenommenen Figuren des Mythos erfaßt (zum Vergleich: das Stichwort ALETES rangiert im LIMC an hundertster Position, bei Roscher erst nach über 300 Stichworten). Während bei Roscher die Darlegung und Interpretation der literarischen Quellen im Mittelpunkt steht und die Überlieferung in der bildenden Kunst jeweils nur eher kursorisch behandelt wird, legt das LIMC den Schwerpunkt auf den sorgsam gegliederten Katalog der Denkmäler, dem freilich jeweils eine Auflistung der wichtigsten literarischen Quellen vorangestellt ist (s. unten).

Gegenüber Brommers Denkmälerlisten zeichnet sich das LIMC zunächst inhaltlich durch die Erfassung auch von nichtgriechischen Mythen, formal durch den ausgiebigen Abbildungsapparat aus. Anders als Brommers verdienstvolle, jedoch sehr abstrakte Archivierung des Bestandes versteht sich das LIMC 'nicht als eine Sammlung von Denkmälern, sondern als eine möglichst aktuelle Bearbeitung dieser Monumente', es will 'den heutigen Stand der Kenntnisse über die Ikonographie [...] aufzeigen' (S. XV). Das tatsächlich Neue an diesem mythologischen Nachschlagewerk ist die Verbindung einer 'exemplarischen Dokumentation mit einer wissenschaftlichen Untersuchung der antiken Mythologie' (S. XV). In den aktuellen Katalogen und mehr noch in den Kommentaren liegt der besondere Wert dieses Lexikons, und daraus leitet sich seine unbestreitbare Legitimation ab.

Die 212 im ersten Band vereinigten Artikel sind von 87 Verfassern erarbeitet worden. Diese sind zumeist als Spezialisten für bestimmte Denkmälergattungen, Kulturkreise oder Themenbereiche ausgewiesen. Auch wenn der Umfang eines Beitrages allein natürlich noch kein qualifizierendes Merkmal darstellt, können hier aus Platzgründen nur jene Verfasser eigens genannt werden, die entweder mehrere Beiträge geliefert haben oder als Verf. sehr umfangreicher Artikel hervorgetreten sind. Die nachfolgende Analyse bezieht sich natürlich nur auf den ersten Band und ist damit vermutlich nicht repräsentativ für das Gesamtleikon.

Die mit Darstellungen zahlloser Personifikationen, Ortsheroen und Flußgötter für die Ikonographie sehr ergiebige Numismatik ist im vorliegenden Band namentlich durch C. Arnold-Biucchi (14 Beiträge vornehmlich zu sizilischen Prägungen), H. A. Cahn (8 Beiträge zu verschiedenartigen Prägungen) und S. Grunauer-von Hoerschelmann (9 Beiträge vornehmlich zu griechischen Prägungen) repräsentiert; innerhalb des Redaktionsteams wacht letztere – in Zusammenarbeit mit Cahn – über die Behandlung der numismatischen Bildüberlieferung insgesamt. Mythische Gestalten, Personifikationen und Allegorien aus dem Bereich der musivischen Kunst hat J. Ch. Balty in 10 Beiträgen bearbeitet. G. Berger-Doer (7 Beiträge) und M.-L. Bernhard (5 Beiträge) haben sich insbesondere solcher Figuren angenommen, die nur durch Darstellungen in der Vasenmalerei bezeugt sind. Denkmäler etruskischer Götter und Heroen bzw. der etruskischen Versionen entsprechender Gestalten des griechischen Mythos sind in erster Linie von G. Camporeale, E. Mavleev und I. Krauskopf gesammelt und kommentiert worden. Von F. Canciani stammen 8 Beiträge zu Figuren der römischen Mythologie, M. Le Glay bearbeitete in 5 Beiträgen Mythendarstellungen des provinzialrömischen Bereichs und der griechisch-römischen 'Randgebiete'.

Für die umfangreiche Ikonographie griechischer Mythen- und Sagenfiguren konnte ebenfalls eine kompetente Autorenschaft gewonnen werden: Gestalten des frühgriechischen und homerischen Epos wurden vornehmlich von O. Touchefeu-Meynier (12 Beiträge), E. Simon (11 Beiträge), A. Kossatz-Deissmann (3 Beiträge, darunter der bei weitem umfangreichste des ersten Bandes: ACHILLEUS), R. Hampe (3 Beiträge), I. Krauskopf (9 Beiträge) und L. J. Balmaseda/R. Olmos-Romera (3 Beiträge) behandelt. Der Gestalten des attischen Sagenkreises hat sich insbesondere U. Kron angenommen (7 Beiträge), dem thessalischen Sagenkreis widmete sich mit Vorrang M. Schmidt (4 Beiträge). Jeweils sehr umfangreiche Einzelbeiträge stammen von P. Devambez (†) und A. Kauffmann-Samaras (AMAZONES), K. Schauenburg (ANDROMEDA I), S. Kaempf-Dimitriadou (AMPHITRITE), L. Guimond (AKTAION), H. P. Isler (ACHELOOS) und L. Leclant (ANUBIS).

Auch wenn natürlich diese 'Hauptautoren' den Charakter des Bandes maßgeblich prägen, muß es als ein besonderer Vorzug des auf breiter internationaler Zusammenarbeit basierenden Lexikons gesehen werden, daß auch viele der Kurzbeiträge (etwa die Hälfte der Beiträge nimmt weniger als eine Textseite ein) von namhaften Gelehrten geschrieben wurden (vgl. das Autorenverzeichnis S. XXXI bzw. dessen Abdruck im Subskriptions-Prospekt).

Ohne die Leistungen der anderen Autoren damit schmälern zu wollen, darf doch festgestellt werden, daß innerhalb des ersten Bandes die Beiträge aus Basel, Heidelberg und Würzburg besonders hervorstechen. Sie zeichnen sich durch eine vorbildliche methodische Durchdringung aus (dieses Urteil impliziert nicht automatisch die Zustimmung des Rez. zu allen der teilweise hypothetischen Deutungen), die Material- und Bildauswahl ist jeweils äußerst durchdacht, auch die kurz vor der Drucklegung erschienene Literatur ist noch eingehend berücksichtigt. Als Mitglieder des Comité de rédaction, als Verfasser zahlreicher Beiträge, aber auch als akademische Lehrer solch herausragender Autoren wie A. Kossatz-Deissmann, I. Krauskopf und U. Kron haben R. Hampe (†) und E. Simon wesentlichen Anteil an dem insgesamt hohen Niveau dieses ersten Bandes.

Es leuchtet zwar ein, wenn die Herausgeber schreiben, 'es wäre viel einfacher gewesen, eine begrenzte Gruppe von Gelehrten zu berufen, um die Artikel kompetent und ausgewogen zu redigieren' [sic!] (S. XVIII; vgl. aber S. XXII: 'who would have written', S. XXVI: 'qui auraient pu rédiger', S. XXX: 'che avrebbero potuto redigere'), zu Recht fahren sie aber fort: 'Aber damit hätten wir auf eine breite internationale Beteiligung verzichten müssen, deren Wert wegen ihrer Vielfalt offensichtlich ist und die sich in den folgenden Bänden noch mehr bewähren wird' (S. XVIII). Die Altertumswissenschaft, deren Primärquellen durch die weite geographische Ausdehnung der antiken Kulturen (aber auch infolge der unerquicklichen Verstreuung des Materials durch den neuzeitlichen Kunsthandel) nicht mehr regional zu erfassen sind, ist auf die internationale Zusammenarbeit aller Fachkollegen angewiesen. Insofern überträgt das LIMC eine in vielerlei privaten Beziehungen praktizierte nationenübergreifende Kollegialität auf ein offizielles Niveau, das sich in der Unterstützung durch die vielen staatlichen und internationalen Institutionen eindrucksvoll manifestiert.

Für den Aufbau der Artikel sind den Autoren sehr detaillierte Richtlinien an die Hand gegeben (s. Hampe u. Simon a. a. O. 9). Jeder Beitrag gliedert sich in vier Abschnitte: Die Einleitung (I) bringt die Wiedergabe des Namens mit seinen Varianten und den Entsprechungen in den anderen Kulturkreisen; es folgen eine kurze Erläuterung der mythischen Gestalt oder des Sagenstoffes und eine kurze Darlegung der wichtigsten literarischen Quellen. Daran schließt sich eine ausführliche Bibliographie an (II). Der Aufbau des Kataloges (III) erfolgt unter streng ikonographischen Gesichtspunkten. Eine vollständige Auflistung der Denkmäler ist niemals angestrebt, wohl aber die Erfassung aller ikonographischen Grundformen und Varianten, und zwar in möglichst allen Denkmälergattungen. Ganz im Sinne der Zielsetzung des LIMC, 'eine möglichst aktuelle Bearbeitung dieser Monumente' vorzulegen (s. oben), sollen in einem abschließenden Kommentar (IV) jeweils die 'ikonographische Entwicklung', die Unterschiede bzw. die Übereinstimmungen in der Behandlung der Themen im griechischen, etruskischen, römischen und peripheren Bereich dargelegt werden, ebenso die Zusammenhänge zwischen der bildlichen und der literarischen Tradition und schließlich auch Verbreitung und Gebräuche der Kulte.

Diese sehr übersichtliche Aufteilung ist in der Mehrzahl der Artikel eingehalten, wenn auch mit einigen Modifizierungen. Gelegentlich ist der Kommentar auf ein ebenso knappes wie informatives Resümee beschränkt (z. B. G. Berger-Doer zu AMPHITHEA I: 'A. hat im Mythos kaum eine Rolle gespielt und, wie aus den oben angeführten Vasen-Beispielen zu ersehen ist, auch in der darstellenden Kunst nicht'). Einige Beiträge sind allerdings zu sehr verkürzt, in ihnen wird der gesondert formulierte Kommentar durch kurze Bemerkungen innerhalb des Katalogtextes ersetzt (z. B.: AERACURA, ARGOS, ALKMEON u. a. m.). Gelegentlich wird auch die Rubrik II (Literarische Quellen) fortgelassen (AMATUTUNIA, ANTIMACHIDAS). Um der größeren Klarheit und der rascheren Information willen wünschte man sich hier eine einheitliche Lösung, entsprechend der Verfahrensweise bei dem Artikel ANTIMACHOS III (R. Olmos): dort heißt es in der Rubrik 'Sources littéraires': 'Les sources littéraires ne citent pas expressément le nom de ce héros'. Daß in einigen Beiträgen (z. B. AEPHE/AETHE; ANNA PERENNA) sogar der Katalog fehlt, hängt mit der noch zu besprechenden Problematik der Stichwortauswahl zusammen. Insofern signalisieren Abweichungen im Aufbau der Artikel mitunter auch eine gewisse Fragwürdigkeit der Aufnahme der betreffenden Gestalt in das ikonographische Lexikon.

Es wäre vielleicht zu diskutieren, ob die Anlage der Bibliographie nach der alphabetischen Abfolge der

Autoren wirklich sinnvoll ist oder ob nicht die konventionelle Gliederung nach Erscheinungsjahren einen rascheren Überblick über die jeweilige Sekundärliteratur ermöglicht.

Aus der oben referierten Zielsetzung des LIMC, nur jene Figuren zu behandeln, die 'wirklich eine Ikonographie besitzen', folgt bei strenger Auslegung dieser Richtlinie, daß nur jene Darstellungen mythischer Figuren erfaßt werden, deren Deutung unzweifelhaft gesichert ist. Das LIMC schließt jedoch bewußt auch die zahllosen Problemfälle mit ein. Zum Glück halten sich die Autoren ganz überwiegend nicht an die in der Einleitung wiedergegebene Richtlinie, in solchen Fällen 'die heutige *communis opinio* wiederzugeben' (S. XVI), denn das Verharren auf der *communis opinio* ist im Grunde ein Ausweichen vor der kritischen Stellungnahme. Insgesamt kommt statt dessen der jeweils persönliche Standpunkt der Verfasser in den Beiträgen sehr deutlich zum Ausdruck. Nach Ansicht des Rez. ist dies gegenüber der Sterilität einer gänzlich neutralen Wiedergabe (sofern dies überhaupt möglich ist) ein Vorteil. Dabei ist freilich eine Forderung mit großem Nachdruck zu erheben: es bedarf einer präzisen Kennzeichnung aller dieser Deutungen in der nuancenreichen Spannweite zwischen gesicherter Kenntnis und hypothetischem Denkmodell. Diese Forderung gilt insbesondere für zwei Problemfelder:

1. Bei Figuren, deren Zugehörigkeit zum Bestand der mythologischen Überlieferung fraglich ist. Dabei handelt es sich nicht nur um die von dem Redaktionskomitee selbst exemplarisch genannten Zweifelsfälle (S. XV: 'so hält man etwa die ersten Könige Roms für mythologisch und die letzten für historisch'), sondern um eine Anzahl von Gestalten mit beigeschriebenen Namen in Szenen, die nicht als Darstellungen eines traditionellen Mythos gedacht sein müssen, sondern a) auch Alltagsszenen bzw. religiöse Sinnbilder in mythischer Überhöhung meinen oder b) freie Interpretationen in der zeitgenössischen Dichtung bzw. andere aktuelle Bezüge reflektieren können, wenn sie nicht einfach auf eine freie Erfindung des Künstlers zurückgehen (Beispiele für a: ANTIPHAS, AMYETOI; Beispiele für b: ANTIPHATA, ANTIPHATES, ALKINOOS II, ANTIAS, ANTHYLLA u. a. m.). Die Autoren haben die angesprochene Problematik in allen Fällen unmißverständlich dargelegt, die Aufnahme solcher Stichworte in das LIMC kann nicht dazu führen, daß die betreffenden Figuren eine ihnen nicht zukommende mythische Authentizität erhalten. Die Einbeziehung auch der Grenzfälle ist also uneingeschränkt zu begrüßen. Die Aktualität des Mythos im Geistesleben und in der Kunst des Altertums zeigt sich gerade in den fließenden Übergängen zur Historizität.

2. Mythische Figuren, deren Ikonographie derzeit nur hypothetisch erschlossen ist. Die Deutung einer Vielzahl – wenn nicht der Mehrzahl – von mythischen Darstellungen beruht auf hypothetischen Schlußfolgerungen, deren Wahrscheinlichkeit freilich unterschiedlich stichhaltig begründet werden kann. Für das LIMC stellt sich eine besondere Problematik immer dann, wenn sich die ikonographische Deutung einer mythischen Gestalt einzig auf hypothetisch erschlossene Denkmäler stützen kann. In dem hier zu besprechenden Band betrifft dies über 30 der insgesamt 212 behandelten Stichworte.

In der alphabetischen Abfolge der Stichworte tritt dieses Problem erstmals bei dem Artikel ACHERON (J. Boardman) auf. Boardman kommt zu dem Schluß, daß derzeit keine Ikonographie auszumachen sei. Die beiden von ihm als denkbare Darstellungen angeführten Beispiele erscheinen im Katalog dementsprechend unter der Überschrift 'Uncertain Representations'. Eine andere, nicht weniger deutliche Form wählt M. Schmidt in dem Artikel ADMETE mit gleichfalls ausschließlich fraglichen Denkmälern: sie stellt dem Katalog eine knappe Vorbemerkung voran, in der sie betont, daß die Deutung des ersten Stückes 'nicht ganz sicher' sei, und fährt dann fort: 'Bei den übrigen in Auswahl zitierten Denkmälern ist die Benennung A. noch weit weniger gesichert'. In vier ihrer Beiträge unterbreitet resp. wiederholt E. Simon eigene Deutungsvorschläge zu Gestalten des Mythos, für die es bisher keine gesicherte Bildüberlieferung gibt bzw. sie verbindet bisher anders gedeutete Denkmäler mit neuen mythischen Figuren. Der Gefahr, Breitenwirkung und Autorität eines Lexikons für die Verfestigung einer persönlichen Interpretation zu nutzen, tritt E. Simon dadurch von vornherein entgegen, daß sie – wiederum in einem Katalogvorspann – jeweils ausdrücklich schreibt: 'Der folgende Vorschlag ist eine Hypothese' (S. 753) oder: 'Hypothetisch erschlossen, Benennung scheint möglich' (S. 413).

Der zu besprechende Band liefert auch ein Gegenbeispiel. Bei der Behandlung des Stichwortes AIDOS trägt F. Eckstein seine bereits früher an anderer Stelle vorgeschlagene, von der Forschung wohl zu Recht nicht übernommene Identifizierung des von Pausanias erwähnten Agalma mit dem in mehreren Repliken überlieferten Typus der 'Trauernden Penelope' vor. Zwar formuliert Eckstein im ausführlichen Kommentar vergleichsweise zurückhaltend: 'Insofern kommt dem Vorschlag [...] auch heute noch die größte Plausibi-

lität zu', läßt seine Interpretation im Katalog jedoch eigens unter der Überschrift 'Deutung auf Aidos gesichert' firmieren. Angesichts solcher Auslegungsfreiräume kann es nicht überzeugen, wenn es in der Einleitung lapidar heißt: 'Denkmäler, deren Deutung nicht sicher ist, sind von den sicheren getrennt und als solche gekennzeichnet' (S. XVI). Es würde noch keinen Eingriff in die unabdingbar eigenverantwortliche Forschungsarbeit der Autoren bedeuten, wenn der Redaktionsausschuß eine Zusammenstellung der denkbaren Wahrscheinlichkeitsgrade ikonographischer Deutungen mit jeweils kurzer Definition ausarbeitete und deren Anwendung obligatorisch machte.

Einige der am Lexikon beteiligten Autoren haben sich offenbar selbständig solche präziseren Kriterien erarbeitet. Besonders hervorzuheben sind in dieser Hinsicht die Beiträge von U. Kron (bes.: AGLAUROS, HERSE, PANDROSOS; AIGEUS; AITHRA I; AKAMAS, DEMOPHON). Alle – zunächst thematisch geordneten – Abschnitte ihrer Kataloge sind noch einmal nach dem Wahrscheinlichkeitsgrad der Deutungen untergliedert und jeweils durch entsprechende Überschriften kenntlich gemacht. Kron differenziert in folgender Weise: 'Deutung durch Beischrift gesichert', 'Deutung durch Attribut gesichert', 'Deutung nicht durch Beischrift gesichert, aber durch Bildzusammenhang wahrscheinlich', 'Deutung möglich, nicht gesichert', 'Deutung nicht gesichert bzw. zweifelhaft', 'Deutung abzulehnen', 'Deutung auszuschließen, da Beischrift falsch gelesen'. Die von Kron eingeführten Überschriften können durch weitere Formulierungen anderer Autoren noch ergänzt werden, z. B.: H. A. Cahn (AITHRA II): 'Deutung ungesichert', 'Interpretation bleibt offen'; R. Hampe (ALEXANDROS): 'es bleibt ein gewisser Grad von Unsicherheit', 'in der Diskussion bleiben vorerst'; K. Schauenburg (ANDROMEDA): 'Bildtypus unbekannt'; J. Starcky (ALLATH): 'Caractérisée par un aspect non guerrier et la présence de lions'; O. Touchefeu-Meynier (ANDROMACHE I): 'Documents d'interprétation incertaine, discutable ou réfutée'; F. Canciani (ANCHISES) 'Documenti di dubbia interpretazione'; u. v. a. m.

Die obligatorische Offenlegung des methodischen Vorgehens in einer für die vier Lexikonsprachen (Englisch, Französisch, Italienisch, Deutsch) jeweils verbindlichen Terminologie würde die Effizienz des Lexikons ohne Zweifel noch erhöhen: die Überprüfbarkeit würde erleichtert, die Objektivität dadurch gefördert.

Aus der großen Zahl mythischer Gestalten, für die eine bildliche Überlieferung bisher fehlt, hebt sich eine kleine Gruppe heraus, für die durch literarische Quellen zumindest bezeugt ist, daß sie in der Antike dargestellt worden sind, daß für sie also einst eine Ikonographie entwickelt worden ist. Das Redaktionskomitee hat sich entschlossen, auch diese Figuren als Stichworte aufzunehmen, im vorliegenden Band sind es mehr als 10 (z. B. ALBUNEA, ALETHEIA, ANGERONA). In der Einleitung liest man für diese deutliche Abweichung von der ursprünglichen Konzeption die Begründung: '... jene Gestalten gehören ebenfalls zum ikonographischen Schatz der klassischen Welt, und es ist durchaus möglich – der Fall ist schon eingetreten –, daß man sie eines Tages tatsächlich in der bildlichen Überlieferung wiedererkennt. Das LIMC soll dazu beitragen, Identifizierungen dieser Art zu erleichtern' (S. XV). Die ikonographische Hermeneutik muß sich jedoch bei ihren Identifizierungsbemühungen stets des *gesamten* Repertoires der mythischen Themen und Gestalten bewußt sein, eine Sonderbehandlung der auch literarisch bezeugten Mythendarstellungen gegenüber mythischen Gestalten ohne diese Quellenlage ist nicht zu rechtfertigen. Es besteht keine Veranlassung, die an sich wohlgedachte Abgrenzung gegenüber Roschers mythologischem Lexikon an dieser Stelle aufzugeben.

Gemäß der Zielsetzung des LIMC, die bildliche Überlieferung klassischer Mythen zu dokumentieren, nimmt der Abbildungsapparat einen beträchtlichen Raum ein. In den Textband sind 193 Strichzeichnungen eingefügt; der gesondert gebundene Tafelband vermittelt 2673 Abbildungen auf 699 Tafeln. Von den etwa 6400 katalogmäßig erfaßten Denkmälern des ersten Bandes ist etwa ein Drittel im Bild dokumentiert.

In der Regel sind die Stücke jeweils nur in einer Aufnahme wiedergegeben, plastische Werke sind jedoch gelegentlich auch in zwei (z. B. ACHELOOS 67 u. 72 [Taf. 23]; AMMON 135 [Taf. 549] u. v. a. m.), selten in drei (z. B. ALEXANDROS 2a [Taf. 375]) Ansichten vertreten. Mehrere Ansichten eines Stückes sind auch dann gewählt, wenn die Ikonographie der behandelten Figur nur aus dem Bildzusammenhang heraus verständlich wird, dieser jedoch – etwa bei Szenen in der Vasenmalerei – nicht in einer Einzelaufnahme erfaßt werden kann (z. B. AGLAUROS 7 [Taf. 210 f.]; AIGINA 19 u. 20 [Taf. 283 u. 284]; ANTILOCHOS I 6 [Taf. 663] u. v. a. m.).

Generell ist festzustellen und zu begrüßen, daß eine möglichst großformatige Wiedergabe der Figuren bzw. Szenen angestrebt ist. Folgerichtig bleiben bei Vasenbildern Rahmenornamentik und Gefäßform in der

Regel völlig unberücksichtigt. Bei vielfigurigen Darstellungen ist häufig nur die unmittelbar durch das Stichwort angesprochene Gestalt oder Thematik als Ausschnittvergrößerung erfasst (z. B. ANTENOR I 2 [Taf. 657] als Ausschnitt aus der 'François-Vase', prinzipiell auch bei Giebelgruppen und Mosaiken und häufig bei großflächigen Szenen, wie z. B. auf apulischen Krateren).

Das an sich vernünftige Verfahren, durch Beischrift gesicherte Figuren im denkbar knappsten Ausschnitt, dafür aber möglichst groß wiederzugeben, führt mitunter freilich zu äußerst fragwürdigen Lösungen. So sind die bereits oben erwähnten athenischen Mädchen und Jünglinge aus der Begleitung des Theseus (ANTHYLLA; ANTIAS) jeweils als isolierte Einzelfiguren abgebildet (Taf. 658), obwohl sich deren Ikonographie – wenn überhaupt – einzig aus ihrem Auftreten als Gruppe und aus der Verbindung mit der Kampfszene Theseus-Minotaurus im Zentrum der Darstellung ableiten läßt.

Zu einer prinzipiellen Stellungnahme fordert die Konzeption der Bildauswahl heraus: In der Einleitung (S. XV ff.) mit ihren Erläuterungen zur Struktur des Lexikons wird zu diesem Punkt erstaunlich wenig gesagt. Entsprechend unausgewogen stellt sich die Illustration der verschiedenen Beiträge dar. Eine Gegenüberstellung der beiden umfangreichsten Artikel des ersten Bandes mag dies verdeutlichen: A. Kossatz-Deissmann behandelt in ihrem Artikel ACHILLEUS ca. 1050 Denkmäler, der Katalog ist den oben referierten Gesichtspunkten in insgesamt etwa 200 Abschnitte untergliedert. Bei den etwa 400 Abbildungen dieses Beitrages wird im Schnitt jede Katalogrubrik durch zwei Darstellungen exemplarisch illustriert, nur 10 der Rubriken bleiben ohne jede Abbildung. Die in der Einleitung formulierte Absicht, 'es wurde Wert auf eine umfassende Illustration gelegt, in der sowohl die chronologische Entwicklung als auch die Varianten der mythologischen Figuren und Themen berücksichtigt sind' (S. XVI), wird in diesem Beitrag in muster-gültiger Form erfüllt. In dem von A. Kauffmann-Samaras erarbeiteten Katalog zum Beitrag AMAZONES bleibt dagegen jede fünfte der dort etwa 100 Rubriken ohne Abbildung, während andere Abschnitte des Katalogs nahezu Bildbandcharakter annehmen: so ist jede zweite der im Katalog sehr ausgiebig berücksichtigten Darstellungen aus dem Bereich der attischen Vasenmalerei im Tafelband mit einer Abbildung vertreten, wobei noch hinzukommt, daß sich natürlich vielfach Überschneidungen mit der gleichfalls reich illustrierten Monographie D. von Bothmers (Amazons in Greek Art [1957]) ergeben. Ihre Aufgabe, in exemplarischer Auswahl von der gesamten Spannweite der Amazonen-Ikonographie eine Anschauung zu vermitteln, erfüllt diese Bilddokumentation nicht. Eine derart unsystematische Illustration (ähnlich auch: ACHELOOS [H. P. Isler]) läßt nicht nur die bereits oben zitierte Richtlinie außer acht, sie steht auch im Widerspruch zu der zweiten Absichtserklärung: 'Weniger bekannte und unpublizierte Denkmäler [...] sind bevorzugt aufgenommen'.

Ein weiteres, unmittelbar auch den Kostenfaktor berührendes Problem birgt die Frage, in welchem Umfang solche Denkmälereignisse bei der Bildauswahl Berücksichtigung finden sollten, die gerade in jüngerer Zeit in Corpora mit hervorragenden Abbildungen vorgelegt wurden. Corpora und Lexika gehören normalerweise zum Standardrepertoire jeder Fachbibliothek, insofern sollte das LIMC den Abbildungsapparat der Corpora als gegebene Hilfe voraussetzen und Überschneidungen im Tafelband – soweit es der vom LIMC angestrebte Gesamtüberblick irgend zuläßt – möglichst vermeiden. So hätte z. B. die weitgehend von Darstellungen auf Gemmen bestrittene Illustration des Beitrages ABRAXAS (M. Le Glay) unter Hinweis auf die meist identischen Abbildungen in den Bänden AGD I 3 (1972) und AGD III (1970) deutlich eingeschränkt werden können. Entsprechendes gilt aber auch für zahlreiche Monographien gerade aus jüngerer Zeit, in denen einzelne Denkmäler oder Komplexe in vorbildlichen Abbildungen vorgelegt worden sind. Die bereits oben genannten, über Gebühr berücksichtigten Amazonendarstellungen in der Vasenmalerei stellen leider nicht die einzige unnötige Belastung des kostenträchtigen Tafelteils dar: die von A. Yaylali (Istanbuler Mitt. Beih. 15 [1976]) vollständig abgebildete Amazonomachie des Frieses vom Artemision in Magnesia a. M. ist im LIMC mit 9 Abbildungen (nach den gleichen Negativen) auf drei Tafeln vertreten (AMAZONES 104a–i; Taf. 455–457); die Abbildung einer Szene von der Ficoronischen Ciste (AMYKOS 5 [Taf. 595]) hätte angesichts der exzellenten Tafeln in der Abhandlung von T. Dohrn (Monumenta Artis Romanae 11 [1972]) nicht des ganzseitigen Formats bedurft – um hier nur einige wenige Beispiele zu nennen. Schließlich würde es auch genügen, die opera nobilia – wenn überhaupt – allenfalls als kleinformatige 'Erinnerungsbilder' in den Tafelband aufzunehmen, etwa mit Rücksicht auf die weniger versierten Benutzer aus den angesprochenen Nachbardisziplinen (s. unten). Im vorliegenden Band betrifft das z. B. die Ephesische Amazonengruppe (AMAZONES 602. 603. 605 [Taf. 508]), die Bauplastik des Aphaiatempels (ALEXANDROS 75 [Taf. 392]), des Parthenon (AGLAUROS 39 [Taf. 216]; AKTAIOS I 1 [Taf. 363]), des Zeustempels in Olympia (ALPHEIOS [Taf. 433]; AMYTHAON I [Taf. 609]) u. v. a. m.

Trotz der unbestreitbar großen Materialfülle darf man an die Redaktion die Forderung richten, dafür Sorge zu tragen, daß Denkmäler, die unter zweierlei Stichworten behandelt werden, nicht doppelt bzw. in zwei kaum divergierenden Ausschnitten abgebildet werden (so z. B. ACHILLEUS 542 [S. 129] und AGAMEMNON 68 [S. 269]; ACHLE 120 [Taf. 153] und ALKIMOS 1 [Taf. 409]; AIAS I 11 [Taf. 232] und ANTIOCHOS 10 [Taf. 679]). Schließlich kann leicht auch auf solche Abbildungen verzichtet werden, die keinerlei ikonographische Information vermitteln, so z. B. das Armfragment Taf. 563, dessen Zugehörigkeit zu einer Kolossalstatue des AMPHIARAOS (Nr. 53) nicht einmal sicher ist, oder das wiederum nur hypothetisch mit AETION (Nr. 1) verbundene Handfragment Taf. 183.

Der jetzt als gewichtiger Kostenfaktor das Gesamtwerk in Frage stellende Tafelteil ließe sich also ohne wirklichen Substanzverlust auf ein finanziell tragbares Maß reduzieren. Dann, aber eben nur dann, ließe sich auch das sehr großzügige Layout vertreten, das allerdings fraglos eine vorzügliche Handhabung gewährleistet.

Die Qualität der Abbildungen ist insgesamt gut, selten jedoch so überragend, wie es der Subskriptions-Prospekt ankündigt ('höchsten Ansprüchen genügend'). Ein Verzeichnis der Textabbildungen (Abbildungsnachweis ohne Angabe des Aufbewahrungsortes) ist dem Textband vorangestellt (S. LIV–LVII); das Tafelverzeichnis (Abbildungsnachweis; Aufbewahrungsort) ist dem Tafelband beigegeben (S. 700–752).

Die Herausgeber, vertreten durch L. Kahil als Generalsekretärin des LIMC, räumen freimütig ein, der erste Band gehe 'in einer Form in Druck, die, wie wir wissen, unvollkommen scheinen mag' (S. XVIII), durch das verständliche Drängen der Geldgeber auf 'baldige Ergebnisse' habe das Werk 'nicht die nötige Zeit zum Reifen gehabt'. Angesichts der oben angesprochenen und einiger im folgenden noch zu benennender Schwächen wird man diese ehrliche Selbsteinschätzung kaum völlig zurückweisen können.

Niemand wird die Schwierigkeiten verkennen, die sich beim Redigieren der in vier Sprachen abgefaßten Beiträge ergeben. So fällt auf, daß die Fülle möglicher Querverbindungen zwischen den verschiedenen Beiträgen bei weitem nicht ausgeschöpft ist. Angesichts der Materialmenge (ca. 6400 Denkmäler allein im ersten Band) ist eine effiziente Gegenkontrolle wahrscheinlich nur noch mit Hilfe der Computertechnik möglich, die hier vermutlich sinnvoll für die Altertumswissenschaft nutzbar gemacht werden könnte. Eine unter verschiedenen Gesichtspunkten abrufbare Speicherung der behandelten Denkmäler würde z. B. sofort die Unstimmigkeit in dem (nicht rückläufigen) Querverweis von ANDROKLOS 7 (M.-L. Bernhard) auf AKTAION 9 (L. Guimond) aufgezeigt haben: Fundort und Literaturangaben beziehen sich in beiden Fällen auf die (in ihrer Deutung sehr umstrittene) 1929 in den Vedius-Thermen in Ephesos gefundene Statue im Museum von Izmir. Bei ANDROKLOS 7 sind jedoch Museum und Inv. Nr. der 1957 im Nymphaeum Traiani gefundenen Statue des Androklos angegeben, ein Bildzeugnis, das – natürlich mit richtigen Nachweisen – in diesem Katalog nicht hätte fehlen dürfen.

Der Subskriptions-Prospekt erwähnt Indices ('Am Schluß des Werkes sind Indices geplant'). Die auffallend vage Form der Ankündigung läßt Art und Umfang offen. Der erste Band enthält keinerlei Index. Es ist aber zu hoffen, daß nach Vorlage des Gesamtwerkes das vielfältige Material durch möglichst differenzierte Indices und Register erschlossen wird. Auch unter diesem Aspekt wäre der Einsatz der Computertechnik zu erwägen – vorausgesetzt, er treibt die Kosten nicht noch steiler in die Höhe.

Das Layout gewährt eine außerordentlich gute Übersicht; der sorgfältige, im Grunde fehlerfreie Druck tut ein Übriges: Die Aufmachung ist vorzüglich.

Wenn man wie der Rez. den Rang und die Nützlichkeit des LIMC hoch einschätzt und die Fortführung des Werkes für wünschenswert hält, ist man freilich genötigt, einen schwerwiegenden Nachteil des Gesamtunternehmens unverhohlen beim Namen zu nennen: Es ist der Kaufpreis, dessen Bekanntgabe zu Recht einhellige Empörung ausgelöst hat. Der Preis von DM 2100,- für den ersten Text- und Tafelband ist ebenso ungewöhnlich wie unerträglich. Auch die Subskriptionsbedingungen (DM 1850,-) können nicht als Erleichterung empfunden werden, verlangen sie dem Subskribenten doch die Verpflichtung ab, die insgesamt 7 Bände zu einem heute noch gar nicht zu ermessenden Preis zu beziehen.

Für viele Bibliotheken stellt der Kaufpreis auch nur eines Bandes einen zweistelligen Prozentsatz ihres Erwerbungssetats dar. Das hochgesteckte Ziel des LIMC, auch Institutionen weit außerhalb der klassischen Altertumswissenschaft anzusprechen (S. XV: 'nicht nur Archäologen, sondern auch die Spezialisten auf dem Gebiet der Literatur, Philologie, Geschichte, Kunstgeschichte und besonders der Religionsgeschichte und Philosophie [. . .], Forschende auf dem Gebiet der Literatur- und Kunstgeschichte der Renaissance wie auch der Gegenwart [. . .], aber auch [. . .] solche, die sich mit Kommunikationssystemen beschäftigen') ist

damit wohl von vornherein unerreichbar. Aber selbst die größten altertumswissenschaftlichen Fachbibliotheken stoßen an die Grenzen ihrer Finanzkraft.

Dabei muß es als ein Ärgernis empfunden werden, daß dieses an sich schon hoch subventionierte Unternehmen (s. oben) nicht nur weitgehend vom Idealismus vieler seiner Mitarbeiter und besonders seiner Autoren getragen wird, sondern selbst von manchen der später als Käufer umworbener Institutionen noch erhebliche Vorleistungen erhält: viele Museen haben dem LIMC bei der Erfüllung von Photodesideraten großzügigste Bedingungen eingeräumt und müssen nun erleben, daß dieses Werk für sie unerschwinglich ist.

Es ist bereits oben angesprochen worden, in welchem Umfang Herausgeber und Redaktionskomitee durch eine gewisse Modifizierung in der Konzeption zu der im ureigensten Interesse des LIMC unumgänglichen Kostenverminderung beitragen können, ohne daß der Charakter des Lexikons substantiell verändert werden müßte: 1. Konsequente Befolgung der ursprünglichen Absicht, nur Gestalten und Themen zu behandeln, für die eine – wenn auch nur hypothetisch erschlossene – Bildüberlieferung *wirklich* vorliegt. – 2. Eine ausgewogene Illustration, die das Bildmaterial in anderen Standardwerken nach Kräften einbezieht – und zwar durch entsprechende Abbildungsverweise und nicht durch nochmaligen Abdruck.

Es wäre verhängnisvoll, wenn das LIMC im Stillen die Absicht verfolgen sollte, die Benutzung anderer Abbildungsorgane so weit wie möglich überflüssig zu machen, um einen Benutzerkreis ansprechen zu können, der über solche Sekundärliteratur nicht verfügt. Eine Passage aus dem Subskriptionsprospekt läßt diesen zunächst aus der Art der Bildauswahl abgeleiteten Verdacht in der Tat aufkommen: 'Das Werk wendet sich an den im weitesten Sinn am klassischen Altertum interessierten Leser [sic!] und nicht nur an den wissenschaftlichen Spezialisten [. . .] das LIMC wendet sich an alle diejenigen, die sich in der Forschung oder aus Neigung mit der klassischen Bildsprache [. . .] auseinandersetzen'.

Es widerspräche dem Charakter dieses von hervorragenden Wissenschaftlern mit rein wissenschaftlicher Intention erarbeiteten und überwiegend aus öffentlichen Mitteln der Wissenschaftsförderung subventionierten Werkes, wenn es für die Wissenschaftler aus Kostengründen unerreichbar bliebe und statt dessen überwiegend nur (vermögende) 'interessierte Leser' fände.

So ist letztlich der Verlag aufgefordert, die Preisgestaltung zu revidieren. Bei den Verhandlungen hat der Artemis-Verlag Zürich den Druckauftrag erhalten, 'er war der einzige Verlag, der bereit war, dies ohne finanziellen Zuschuß zu tun' (Hampe u. Simon a. a. O. 8). Der Artemis-Verlag ist den Altertumswissenschaften durch sein Programm in vielfältiger Weise verbunden, man darf also annehmen, daß seine damalige Bereitschaft als ein Entgegenkommen gemeint war. Der Rez. hat keinen Einblick in die zugrunde gelegte Kalkulation, muß sich zu diesem Punkt also tunlichst jeder Bewertung enthalten. Die Extravaganz der Preisgestaltung wird jedoch auch für den Außenstehenden offenkundig, wenn man ihr die nur wenige Monate nach Erscheinen des LIMC veröffentlichte Subskription des Bandes 'Römische Sarkophage' im Handbuch der Archäologie (HdArch) gegenüberstellt: bei nur wenig geringerem Textumfang (HdArch: ca. 720 Seiten; LIMC 880 Seiten) und einem Abbildungsapparat, der nicht ganz ein Viertel des Umfanges beim LIMC ausmacht (HdArch: 599 Abb. auf 160 Tafeln; LIMC: 2673 Abb. auf 699 Tafeln) wird das HdArch zu einem Preis angeboten, der etwa ein Achtel (!) des LIMC-Preises ausmacht.

Nachdem auch die eingangs erwähnten Skeptiker mit dem Erscheinen des ersten Bandes die außerordentliche Nützlichkeit des LIMC kaum länger werden in Zweifel ziehen können, bringt sich das Unternehmen nun mit seiner Preisgestaltung selbst in Bedrängnis. Die rege Benutzung, die das Werk mit Sicherheit verzeichnen könnte, wird durch die jetzt zwangsläufig stagnierende Verbreitung nachhaltig beeinträchtigt, vielerorts wohl sogar vereitelt. Es wäre insgesamt gesehen ein Verlust für die altertumswissenschaftliche Forschung, wenn dieser Zustand anhielte.